

„Werkstatt Frauen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte“

Sechste Integrationskonferenz des Bündnisses „Niedersachsen packt an“ am 3. Juni 2019 im Hannover Congress Centrum

1. Allgemeiner Hintergrund der Veranstaltung
2. Markt der Möglichkeiten, Rundgang von Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
3. Begrüßung der Konferenzteilnehmenden: Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
4. Keynote von Düzen Tekkal, Journalistin, Menschenrechtsaktivistin und Gründerin des Vereins Hawar.help e.V.: „Zur gesellschaftlichen Situation von Migrantinnen – Aspekte, Thesen und Statements zur Integration“
5. Werkstatt-Foren „angepackt“. Arbeit in vier Fachforen
6. Ein Gespräch mit der deutsch-türkischen Sängerin Ayda von der Band Shanaya
7. Angepackt! Ergebnisse aus den Foren und Resümee
8. Bündnis für Niedersachsen: Erste Ergebnisse, Ausblick und Schlusswort von Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

1. Allgemeiner Hintergrund der Veranstaltung

„In der Sechsten Integrationskonferenz wird es nun um konkrete Maßnahmen und Fragen zur Integration von geflüchteten und zugewanderten Frauen gehen: Wie können wir die gleichberechtigte Teilhabe von Migrantinnen in Gesellschaft, Arbeit und Kultur unterstützen?“ Mit diesem zentralen Teil seiner Einführung, wandte sich Ministerpräsident Stephan Weil in der Einladung an die Teilnehmenden der Konferenz. Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung begrüßte die rund 570 Teilnehmenden. Die Moderation hatte die Politologin und Journalistin Hadija Haruna-Oelker, die für den Hessischen Rundfunk tätig ist. Im Mittelpunkt der ganztägigen Veranstaltung standen erstmals Frauen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte, ihre besonderen Bedarfe und ihre Rolle im Integrationsprozess.

Erstmals wurde auf einer Veranstaltung des Bündnisses eine Kinderbetreuung bereitgehalten, um auch jungen Müttern und Vätern zu ermöglichen, sich einzubringen. Darüber hinaus war die Fotoausstellung „Lange Schatten unserer Mütter“ der Schriftstellerin Safeta Obhodjas und der Fotografin Petra Göbel im Glasgang des HCC zu sehen.

2. Markt der Möglichkeiten, Rundgang von Ministerin Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Auf dem Markt der Möglichkeiten präsentierten sich 34 Institutionen, Projekte und Initiativen aus ganz Niedersachsen, die besonders in der



Arbeit mit geflüchteten und zugewanderten Frauen aktiv sind, und informierten über ihre Arbeit. Frau Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, nutzte die Gelegenheit, fünf Stände ausführlich zu besuchen und dort intensive Gespräche zu

führen. Sie informierte sich bei dem Verein Exil e.V. - Osnabrücker Zentrum für Flüchtlinge, diskutierte am Stand der Volkshochschule Göttingen Osterode über eine Weiterbildung zur Fachkraft für interkulturelle soziale Arbeit. Sie ließ sich über das Diakonische Werk Hannover, und die Flüchtlingshilfe des Volkswagen Konzerns in Kenntnis setzen und erfuhr Details

Fotos: Nader Ismael



über die Projekte Treffpunkt Kinderwagen sowie den transkulturellen Schwangerentreff der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. in Wunstorf.

3. Begrüßung der Konferenzteilnehmenden: Dr. Carola Reimann, Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

„Unser Bündnis wächst“, und „Frauen spielen eine bedeutende Rolle für die Integration.“ Mit diesen Worten begrüßte Dr. Carola Reimann die Teilnehmenden der Sechsten Integrationskonferenz. Gleich zu Anfang bedankte sie sich bei den Bündnispartnerinnen und -partnern und allen Personen, die den Markt der Möglichkeiten so vielfältig gestaltet haben. Die Ministerin stellte heraus, dass in Niedersachsen rund 700.000 Frauen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte leben, welche eine bedeutende Rolle für die Integration spielen

und konstatierte: „Der Zugang zu Bildung und Arbeit wirkt sich positiv auf die eigene Integration und auch auf die Erfolgchancen der Kinder aus.“ Aber auch auf die schwierige Situation der Frauen



Foto: Nader Ismael

wies Frau Dr. Reimann hin. Migrantinnen hätten weniger Zugang zum Arbeitsmarkt. Zwar besuchten 2017 bereits 10 Prozent der Geflüchteten Schulen, berufliche Bildungseinrichtungen und auch Hochschulen, aber darunter seien deutlich mehr Männer als Frauen. Außerdem seien Frauen häufiger im Niedriglohnsektor beschäftigt und mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen arbeiteten auf Minijob-Basis .

Die Schlussfolgerung laute, dass Frauen einen besonderen Unterstützungsbedarf benötigen würden. Sie begrüßte die „Vielfalt an Bildungsansätzen an den Ständen“, lobte die Sprachkurse in Niedersachsen, die dabei helfen die Integration zu erleichtern, und lenkte ihr besonderes Augenmerk auf die Nachbarschaftshilfe, die sich seit 2016 in immerhin 36 Projekten niederschlägt. Mit den Worten: „Ich verspreche mir von dem heutigen Tag sehr viel“, schloss die Ministerin ihre Begrüßung und freute sich auf die sich anschließenden Diskussionen.

4. Keynote von Düzen Tekkal, Journalistin, Menschenrechtsaktivistin und Gründerin des Vereins Hawar.help e.V.: „Zur gesellschaftlichen Situation von Migrantinnen – Aspekte, Thesen und Statements zur Integration“

„Hannover ist meine Heimatstadt. Ich bin eine von 700.000 Frauen mit einer Zuwanderungsgeschichte in Niedersachsen.“ Mit diesen Sätzen führte Düzen Tekkal in das Thema der Veranstaltung ein. „Die Frauen sind die Kerntruppe der Integration, sie machen den Unterschied.“ Doch auch für sie persönlich sei es kein einfacher Weg in die Integration gewesen. Es habe lange Diskussionen mit ihrem Vater gegeben, und sie musste „auf dem Weg zum German Dream einige Federn lassen.“ Es war für sie eben nicht selbstverständlich alleine zu wohnen und zu studieren. Unverheiratet nach Bielefeld zu gehen, war zunächst

auch nicht möglich. „Was sollen die Leute denken?“, sorgte sich ihre Mutter, die noch sechs weitere Töchter hat. Ihre Mutter konnte weder lesen noch schreiben, ihr Vater ging nur bis zur vierten Klasse zur Schule. „Der Zugang zur Bildung war mein Tor zur Freiheit“, sagte Tekkal unter dem Applaus der Teilnehmenden. „Wir müssen es schaffen, das Beste für die jungen Mädchen herauszuholen. Wir müssen ihnen die Steine aus dem Weg räumen. Fremdsprachenkenntnisse müssen als Zusatzkompetenz verstanden werden. Damit ist nicht Englisch oder Französisch gemeint, sondern Türkisch oder Arabisch. Wir müssen die Frauen einbinden. Wir haben hier ganz viele Möglichkeiten aber auch Werte, die nicht verhandelbar sind.“

Zum Ende ihrer Keynote, sprach Düzen Tekkal nicht nur über ihre schwierigen Anfänge in Deutschland, sondern auch über die Problematik dem wachsenden Populismus, rechtsradikalen und rassistischen Tendenzen zu begegnen. „Rassisten und religiöse Extremisten sollen nicht dominieren“, so Tekkals Aussage, die großen Applaus hervorrief. „Auch bei Diskriminierungserfahrungen muss man weitermachen“, so die Menschenrechtsaktivistin weiter. Dank ihrer Lehrerin, konnte sie die auftretenden Widerstände in Hannover überwinden. Abschließend betonte sie: „Ich bin stolz, dass ich hier sein darf und mich mit Ihnen austauschen kann. Ich möchte sie ermutigen, den Weg weiterzugehen - es ist nämlich unser Leben.“

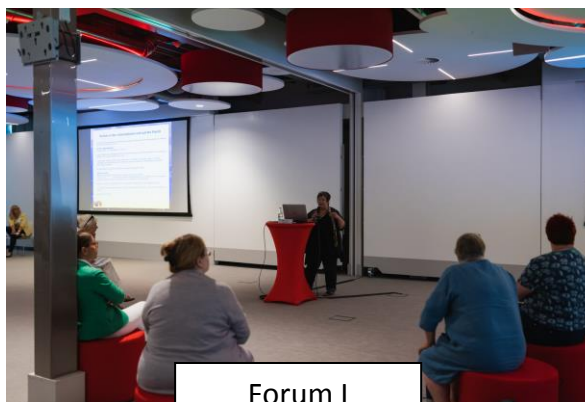


Foto: Nader Ismael

5. Werkstatt-Foren „angepackt“. Arbeit in vier Fachforen

Nach der Keynote von Düzen Tekkal, begann die Arbeit der Teilnehmenden in vier Fachforen. In den Gruppen wurden die folgenden Themen vertieft und diskutiert:

- Forum I: „Gut behandeln! Zugänge zum Gesundheitssystem eröffnen und sensibel gestalten“
- Forum II: „Schlüsselkompetenz Sprache: Rahmenbedingungen für Frauen in Sprachkursen“
- Forum III: „Potentiale nutzen: Wege für zugewanderte Frauen in den Arbeitsmarkt“
- Forum IV: „Integration durch Miteinander im Alltag – Selbstbewusstsein durch Teilhabe“.



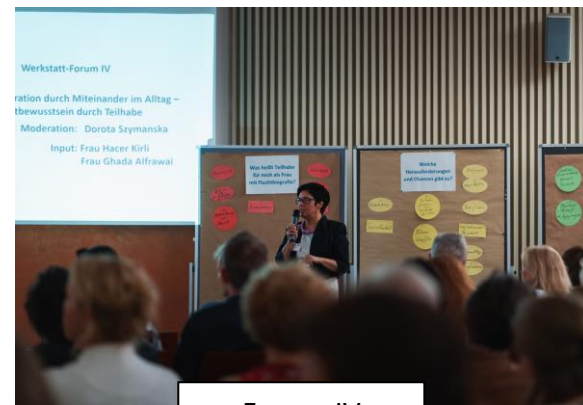
Forum I



Forum II



Forum III



Forum IV

Fotos: Nader Ismael

Eine Erkenntnis aus den beiden Phasen der Werkstatt-Foren war, dass bei der Vermittlung von Sprache auch an die berufsqualifizierende Sprache gedacht werden müsse, um einen Einstieg in die Berufswelt zu erleichtern. Dabei sei auch die Bildungskette von Sprache über Qualifizierung bis hin zur Anpassung der Qualifikation im Beruf entscheidend. Die Kompetenzen der Frauen sollten gestärkt und individuell für einen Berufsweg gefördert werden. Auch eine noch stärkere Bereitschaft von Betrieben, geflüchtete und zugewanderte Frauen zu integrieren, wäre wünschenswert. Um jedoch überhaupt Zeit für eine Bildungsmaßnahme zu finden, ist eine Unterstützung der Frauen bei ihrer Familienarbeit unerlässlich. Dies können individuelle Betreuungsmodelle bei Sprachkursen und ausreichende Kapazitäten in Kindertagesstätten sein. Für Teilhabe am gesellschaftlichen

Leben aber auch um einen Zugang zum Gesundheitswesen zu erhalten, müssen Informationen dort zugänglich sein, wo zugewanderte Frauen angetroffen werden können. Die Themen seien nicht scharf voneinander trennbar, denn Sprache ist beispielsweise der Zugang zur Arbeit, Teilhabe aber auch zum Gesundheitssystem.

Bevor eine Initiative oder ein Projekt gestartet werde, sollte der konkrete Bedarf der Frauen herausgefunden werden. Falls dieser Bedarf sich im Laufe der Zeit änderte, sollten auch die Hilfen der Initiativen angepasst werden. Für jeden Lösungsansatz werde Zeit und Geduld benötigt.

In allen vier Werkstatt-Foren wurden gute Beispiele aus der Praxis vorgestellt. Diese Diskussionspunkte sind exemplarisch und stellen nicht vollumfänglich die Werkstatt-Foren dar. Weitere Ergebnisse und Eckpunkte aus den Foren wurden im Folgenden auch in der Podiumsdiskussion besprochen (Punkt 7. „Angepackt! Ergebnisse aus den Foren und Resümee“).

6. Ein Gespräch mit der deutsch-türkischen Sängerin Ayda von der Band Shanaya

„Der Frauensong“, so lautet das Musikstück der Band Shanaya und deren Sängerin und Frontfrau Ayda, die ihre Musik den Teilnehmern der Sechsten Integrationskonferenz vorstellte.

„Nur als Sängerin zu arbeiten, war mir zu langweilig“, sagte die Künstlerin gleich zu Anfang des Gesprächs mit Moderatorin Hadija Haruna-Oelker. Sie wollte kommerziellen deutschsprachigen Pop mit orientalischen Ethnoklängen machen. „Mir ist die Gleichstellung wichtig“, so die Sängerin, da für sie „Integration nicht ohne die Frauen erfolgen kann.“ Mit der Band kreierte sie ein neues musikalisches Genre, das sie „MigPop“ nennt: Migrationspopmusik. Es sei Pop mit witzigen Texten aus dem Leben einer in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Migrantin.



Foto: Nader Ismael

7. Angepackt! Ergebnisse aus den Foren und Resümee

Nach der Arbeit in den vier oben genannten Foren, stellten sechs Frauen die erarbeiteten Diskussionspunkte vor. Sie wurden von Moderatorin Hadija Haruna-Oelker intensiv dazu befragt. Helga Barbara Gundlach, die Lehrbeauftragte bei der Arbeitsstelle diversitAS an der Leibniz Universität Hannover stellte fest, dass es wichtig sei zu klären, was „Teilhabe aus Sicht der zugewanderten Frauen genau heißt.“ Sie hoffe darauf, dass weichere Themen wie „Kunst und Kultur in den Mittelpunkt“ gestellt würden. Es sei manchmal schwer, Deutsche und Zugewanderte zusammen zu bringen. Marion Övermöhle-Mühlbach vom Landesfrauenrat Niedersachsen e.V., würde gern deutschsprachige Kurse für Frauen in Stadt und Land fördern. Ulrike Koertge von der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen postulierte, dass „Spracherwerb und auch Kulturvermittlung die Schlüsselkompetenzen“ seien. Naciye Celebi-Bektas vom DGB-Bezirk Niedersachsen - Bremen - Sachsen-Anhalt, resümierte, dass die Zugewanderten eine dreifache Benachteiligung erfahren würden: „Sie sind Frauen, sie sind geflüchtet und Migrantinnen. Das dauert, um auf dem Arbeitsmarkt anzukommen.“ Zwar werden viele Zeugnisse anerkannt, aber häufig seien die Frauen nur im Niedriglohnssektor präsent. Elke Lettmann von der Bundesagentur für Arbeit Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen berichtete aus dem Forum, dass die „Unterstützerinnen und Helferinnen den Frauen sehr wichtig waren“. Man müsste das Ziel im Blick haben, was nicht einfach sei. Karin Loos vom Netzwerk für traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen e.V. wies darauf hin, dass die Frauen mit ihren Fluchterfahrungen nur dann die Angebote zur Integration nutzen können, wenn sie in guter gesundheitlicher Verfassung sind. Viele seien traumatisiert, dies müsse bewertet und behandelt werden. Zu einer guten Situation trage zudem bei, dass die Frauen möglichst im Familienverbund, auch der erweiterten Familie, untergebracht werden. Ein vertrautes Umfeld sei ein stabilisierender Faktor. Im Übrigen spielten gerade in der gesundheitlichen Versorgung gute Gesprächssituationen, Sprache und Verständnis eine große Rolle. Das Gesundheitssystem in Deutschland sei ganz anders als in vielen Herkunftsländern.

Vor dem Schlusswort von Ministerin Dr. Reimann forderte die Moderatorin die

Talkteilnehmerinnen auf, Wünsche und Forderungen an die Politik zu skizzieren.

Frau Gundlach wünschte sich, dass die Medien zugewanderte Frauen „anders sehen.“ Sie plädierte für mehr Ausbildung und dazu „längerfristige und offene Themen“ anzupacken, weil diese besser seien als nur ein-, zwei- oder dreitägige Seminare.



Foto: Nader Ismael

Marion Övermöhle-Mühlbach wünschte sich mehr „finanzielle Mittel für den ländlichen Bereich“, und Frau Koertge mahnte, dass „dadurch, dass weniger kommen, die Gefahr besteht, dass die Themen von der Agenda verschwinden. Wir brauchen eine ganzheitliche Sicht auf die Dinge.“ Sie schlug vor, in den Sprachkursen auch Exkursionen anzubieten. Praktika darüber, wie Deutschland funktioniert seien wichtig. Sie wünschte sich auch, dass Kurse mit Busfahrplänen kompatibel würden. Frau Celebi-Bektas stellte fest, dass die „Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt schlecht ist“. Sie hält mehr Investitionen in Bildung für sinnvoll: „Wir wollen in Führungspositionen kommen“, fügte sie hinzu und bilanzierte, dass die Migrantinnen dafür kein Forum und keine Plattform hätten. Für Frau Lettmann hieß es „dranzubleiben. Es dauert eben, und es wäre schade, dass dann alle Programme irgendwann abgeschlossen sind.“ Für sie gehört „das Prinzip Fördern und Fordern“ zusammen. Am Ende dieses Wunsch- und Forderungskatalogs, stellte Karin Loos fest, dass Mobilität wichtig und mehr Flexibilität bei der Verteilung hilfreich seien. Sie schloss mit dem Satz: „Ich wünsche mir weitere Konferenzen wie diese.“ Dem stimmten die Anwesenden mit einem langen Applaus zu.

8. Bündnis für Niedersachsen:

Erste Ergebnisse, Ausblick und Schlusswort von Dr. Carola Reimann,

Niedersächsische Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Abschließend stellte Dr. Carola Reimann fest, dass wir „ein vielfältiges Angebot und weitere Konferenzen brauchen, um diese Themen zu vertiefen. Ich sehe den ländlichen Raum und die Mobilität als wichtigen Punkt an, aber ich weiß auch, dass es Zeit braucht. Wir werden für die Mittel jedes Jahr neu kämpfen müssen. Ich wünsche mir, dass Sie dabei bleiben und Ihre Energie behalten.“

Veranstalter:

Geschäftsstelle des Bündnisses „Niedersachsen packt an“

i.V. für das Bündnis:

Niedersächsische Staatskanzlei, Planckstraße 2, 30169 Hannover

Roland Irek, Leiter der Geschäftsstelle

Telefon: 0511/120-6909

Email: buendnis@niedersachsen.de

www.niedersachsen-packt-an.de